

fahrt bedienten, gegeben, oder aber von den Schiffen, die wegen des Handels dahin kommen. Allhie findet man auch an der Donau Weingärten, die jedoch nicht allzu köstlichen Wein bringen. An diesem Ort ist auch eine hochberühmte Brücke, aus sehr großen Quadersteinen erbaut, etwa 470 Schritt lang, die die Stadt mit der Vorstadt verbindet und etwa ums Jahr 1115 errichtet wurde. Aventinus aber schreibt, daß der allmächtige Fürst Heinrich, Herzog von Sachsen und Bayern, mit Hilfe der Bürger zu Regensburg um das Jahr 1135 die Brücke zu bauen anfing, und diese sei hernach i. J. 1146 vollendet worden. Man erzählt, daß diese Brücke mit der Domkirche zu gleicher Zeit erbaut worden, aber doch von zwei kunstreichen Meistern, die gegeneinander eiferten und gleichsam um den höchsten Preis schufen, und ein jeglicher habe sich vermessen, sein Werk mit erster Kunst auszuführen. Nachdem aber der Meister der Brücke viel eher sein Werk vollendet hatte, habe er auf eine Pforte der Brücke ein gar artiges Bild, aus einem ganzen Stein gehauen, gesetzt, in der Gestalt einer nackten Mannsperson, die gleichsam soeben aus der Donau geschwemmt wäre, und in der einen Hand einen Brief (Spruchband) hält, mit diesen Worten beschrieben: „Schuck wie Hais“ (?) und das Gesicht nach dem Bau der Domkirche zuwendet. Als der Dombaumeister bei der Arbeit dies sah, ergrimmete er und in großer Ungeduld stürzte er sich von dem Bau der Kirche zu Tode, die also nicht fertig wurde. Ueberdies ist noch ein denkwürdiges Stück des Meisters an der Brücke zu sehen; denn da hat er zum Gedächtnis einen großen Stein ins Geviert gehauen, aufgerichtet und darauf einen anderen gesetzt, aber eben in der vorigen Form; damit wollte er anzeigen: In solcher Form sind alle Steine zur Brücke, die großen wie die kleinen. Daraus entstand die Gewohnheit, daß man kaum von einem glaubte, er sei in Regensburg gewesen, wenn er nicht diese Steine gesehen hätte und allen Bescheid davon geben könnte. Auch sonst ist die Stadt zierlich gebaut, sowohl was die Wohnhäuser als auch die Stadtgebäude und Kirchen betrifft; sonderlich weit sieht man den Dom. Der erste Bischof dieser Kirche wurde von Bonifazius eingesetzt.

Nürnberg

Nürnberg, diese mächtige und reiche Stadt, liegt ganz und gar auf einem ungeschlachten (trockenen) und sandigen Boden, aber hat desto

sinnreichere Werkmeister und Kaufherren. Denn da sie mit dem Erdreich nichts anzufangen wissen, werfen sie ihren spitzfindigen Geist desto fleißiger auf subtile Werke und Künste. Aber das Bauernvolk, das draussen um die Stadt wohnt, muß die Natur des unfruchtbaren Erdreichs gleichwohl zwingen mit großer Arbeit und Mühe, und durch vielfache Mittel zu solcher Ergiebigkeit treiben, daß der ausgeworfene Samen Kraft empfangt und Frucht bringe. Vorzeiten hat der Wald diese Stadt ganz überwuchert, ist aber zum guten Teil wieder ausgerेतet (=gerodet) worden, obgleich davon noch an manchen Stellen rings herum zu Sommer- und auch Winterzeit zu spüren ist; denn da grünet er noch allewegen und legt nimmer sein grünes Kleid ab. In dieser Gegend entspringen zwei Flüsse, nämlich die Pegnitz und die Regnitz, die auch dicht unterhalb Nürnbergs gegen Bamberg zu zusammenfließen. Die Pegnitz kommt von Osten über Sertenstein und Hersbruck und fließt mitten durch Nürnberg; aber die Regnitz kommt von Süden bei Weissenburg und fließt neben der Stadt hin. Von diesem Fluß sagen die Historien, daß Kaiser Karl (d. Gr.) vor Zeiten, als er zu Regensburg oft residierte, sich überreden ließ, im Jahre 793 die Altmühl und die Radanz (wie die Regnitz früher hieß), verbinden ließ, damit man zu Schiff aus der Donau in den Rhein gelangen könnte. Also fing Kaiser Karl diese Arbeit an und verordnete viele tausend Mann dazu und ließ zwischen den beiden Flüssen einen Graben (Kanal) machen, der war zweitausend Schritt lang und dreihundert Schuh breit; aber es war vergebene Arbeit, denn es regnete damals viel, und da der Boden dort auch sumpfig ist, hatte das Werk keinen Bestand.

Zu Nürnberg erhebt sich aus dem Sand von Natur ein Hügel, von Felsen befestigt, auf dem vor Zeiten die Nordgauer (Noriker) eine Burg erbauten, als sie nämlich von den Hunnen genötigt wurden, dahin ihre Zuflucht zu nehmen, und darin ihr Handwerk des Eisenschmelzens und -schmiedens trieben. Später, mit zunehmender Bevölkerung, fügten sie zu der Burg einen Flecken, wohin allerlei Handwerksleute kamen und mancherlei Menschen, die beieinander ohne Obrigkeit und Gesetz lebten und sich größtentheils nur von Mord und Raub ernährten. Da sie also dem deutschen Lande großen Schaden antaten, wurden sie von Kaiser Konrad 911 und später von Kaiser Heinrich (I.) bezwungen und unter das römische Reich gebracht. Damals ward die Stadt erweitert und mit Mauern umgeben. Auch er-

richtete der Kaiser darin eine starke Festung an der Stelle der alten Burg, übergab das Stadtre Regiment den alten und verständigen Männern und befahl die umliegenden Wälder zu roden („purgieren“) und von Räuberei und Morderei zu säubern, damit die Gewerbe des Kaufens und Verkaufens frei getrieben werden könnten. Und diesem Befehl kommen sie noch zu unserer Zeit fleißig nach, indem sie Zöllner und Reiter halten, die alle Winkel in den Wäldern nach Raubgesindel durchstreifen, damit die Kaufleute einen freien Ausgang und Eingang haben. Anno 1026 hat Kaiser Heinrich III. die Stadt belagert, stark bedrängt und zuletzt auch erobert. Später erlitt sie auch schwere Drangsal und Schaden, als Kaiser Heinrich IV. seinen Sohn Heinrich bekriegte. Denn als die Nürnberger dem Vater die Treue hielten, ward die Stadt von dem Sohn belagert und erobert, dieweil sie damals nicht so stark und groß war wie jetzt. Denn zur Zeit Karls IV. ist sie mit weiterem Umkreis eingefast, mit neuen Zinnen und einem weiteren, tieferen Graben befestigt, mit 365 Türmen, Erkern und Wehren an den zwei inneren Mauern vermehrt und mit geräumigen und festen Wohnhäusern geziert worden. Anno 1538 unter Kaiser Karl V. haben die Nürnberger schier die Veste von Grund auf erneuert, erweitert, vortrefflich verbessert und gegen feindliche Einfälle verstärkt. Sie haben große Pfennige von Gold und Silber geschlagen und in das Fundament einige vermauert, davon mir ein guter Freund eine Münze geschickt hat, deren Inschrift lautet:

S. P. Q. N. muros arcis non satis firmos . . . erexit ac novos fecit.

M D XXXVIII . . .

Bamberg

Bamberg ist eine schöne, ziemlich große bischöfliche Stadt, im Frankenland an der Regnitz gelegen; wie etliche meinen, soll es eigentlich Badenbergh heißen nach Bada, einer Tochter des Herzogs Otto von Sachsen, die einem Grafen von Bamberg vermählt war. Andere machten Pavonis montem „Pfaunenberg“ daraus, weil sie aber nicht erklären, woher dieser Name komme, lassen wir es auf sich beruhen. Gewiß ist, daß es vor Zeiten eine Grafschaft war und nach dem Jahre 1006, als der letzte Graf Reinhold ohne Erben starb, an das Reich kam. Bald darnach hat Kaiser Heinrich der Heilige mit seiner

Gemahlin Kunigunde allda ein Bistum errichtet und eine herrliche Stiftskirche erbaut, wonach er den Papst Benedikt VIII. bat, selbst dahin zu kommen und die Weihe vorzunehmen. Dies bewilligte zwar Seine Heiligkeit, doch mit der Bedingung, daß das Stift jährlich dem Heiligen Römischen Stuhl hundert Mark Silber und ein wohl ausgerüstetes Pferd übergäbe. Sebastian Münster schreibt, der Kaiser habe hiernach anstatt solcher Zahlung dem Römischen Stuhl die Stadt Benevent in Italien überlassen und so das Stift befreit. Als nun der Kaiser vernahm, daß Seine Heiligkeit bereits auf der Reise wäre, begab er sich mit seiner Gemahlin und einigen Abgeordneten der Reichsstände gen Bamberg; auch beordnete er dahin Adelheid, die Abtissin zu Quedlinburg und Sophie, Abtissin zu Gandersheim. Cuspinian bezeugt, daß dazumal an diesem Ort 72 Bischöfe zusammenkamen, die alle neben dem Kaiser, den Fürsten und Ständen des Reiches den Papst mit großen Ehren empfangen und der Einweihung sowohl des Benediktinerklosters als der Stiftskirche, die Seine Heiligkeit mit den gebräuchlichen Ceremonien selbst vornahm, beiwohnten. Dies geschah im Jahre 1019 oder 1020. Nahe der Stadt ist ein hoher Berg mit einem starken und schönen Schloß, auf dem vorzeiten die Grafen ihren Sitz hatten, und derzeit noch die Bischöfe wohnen. Dieses Bistum aber ist der reichsten eines, die man in Deutschland findet, das auch in Kärnten und Oesterreich Land hat. Ja, es ist so herrlich und mächtig, daß auch Fürsten, sogar Kurfürsten selbst, von ihm Lehen nehmen; auch ist es keinem Metropolitenerzbischof untertan. Die Stadt, welche vor Zeiten keine Mauern hatte, wird zu den „vier Dörfern des Reiches“ gerechnet. Der Boden da ist so fruchtbar, die Luft so frisch und gesund, daß man beide wohl nicht besser wünschen möchte. Kein Ort ist wohl in Deutschland, wo mehr milde welsche Früchte gedeihen, so Melonen, Feigen usw. So gibt es auch allhier viel Safran. Was ist noch alles von der Süßwurzeln zu sagen! In der Stiftskirche steht man die Grabstätte Kaiser Heinrichs des Heiligen und seiner Gemahlin Kunigunde, die dieses Stift begründeten und ihm ein Gut schenkten. Da sind einige Reichtage und Turniere abgehalten worden; ebenda wurde auch der Römische König Philipp von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach jämmerlich ermordet. Um 1430 jagten die böhmischen Hussiten dem ganzen Frankenland einen solchen Schrecken ein, daß die Stadt und das Stift Bamberg 12000, der Markgraf von Brandenburg 9000, der Herzog